Prof. Dr. Dankmar Ihlow über seinen Weg zurück an die Universität, der in der Londoner Royal Albert Hall begann, Göttinger Freiheit in Forschung und Lehre und die zweite Chance zur Habilitation aus der Niederlassung heraus.

„MAN DARF DIE WISSENSCHAFT NICHT AN DER PRAXISTÜR ABGEBEN“

Ein Interview mit Prof. Dr. Dankmar Ihlow von Stephan Gierthmühlen.

In der vorangegangenen Ausgabe hat Prof. Dr. Dankmar Ihlow anlässlich des 80. Geburtstags von Prof. Dr. Dietmar Kubein-Meesenburg wissenschaftliche Wegmarken aus seinen Göttinger Jahren dargestellt. Diese Wegmarken lagen auf einem ungewöhnlichen Weg: von Westberlin über Mainz in die Niederlassung – und von dort zurück an die Universität. Im Gespräch ordnet Prof. Ihlow diese Arbeiten biografisch ein und beschreibt, warum Praxis und Wissenschaft für ihn keine Gegensätze waren, sondern einander immer wieder ergänzt haben.

BDK.info: Herr Professor Ihlow, der erste Teil Ihres Beitrages war stark wissenschaftlich geprägt. Warum war Ihnen wichtig, diese Arbeiten noch einmal zusammenzustellen?

Während einer wissenschaftlichen Arbeitswoche in der Anatomie Greifswald: Prof. Fanghänel; Prof. Ihlow; Prof. Koppe; Physiker Cronau; Dr. Bernitt (v. r. n. l.)

Ihlow: Mit der Kieferorthopädie der UMG Göttingen verbindet mich bis auf den heutigen Tag ein seit Jahrzehnten bestehendes freundschaftlich-kollegiales Verhältnis, das auch in zahlreichen gemeinsamen Publikationen seinen wissenschaftlichen Niederschlag gefunden hat. Anlass war das Symposium zum 80. Geburtstag von Prof. Dr. Dietmar Kubein-Meesenburg. Für uns ehemalige Habilitanden war es eine besondere Freude und Ehre, zu Ehren des Jubilars noch einmal auf diese Göttinger Jahre zurückzublicken.

Mir ging es dabei nicht nur darum, einzelne wissenschaftliche Ergebnisse aufzuzählen, sondern auch zu zeigen, unter welchen Bedingungen sie möglich wurden: in einem besonderen Klima großzügiger Freiheit in Wissenschaft, Forschung und Lehre. Und es ging mir darum, zu zeigen, dass wissenschaftliche Fragen nicht nur in der Universität entstehen. Viele meiner Fragestellungen kamen aus der täglichen Praxis.

BDK.info: Ihr Vortrag trug den Titel „Zweite Chance – zur Wissenschaft, zur Lehre und zur Habilitation aus der Niederlassung heraus“. Was steckt hinter dieser Formulierung?

Ihlow: Mein Weg nach Göttingen bis zur außerplanmäßigen Professur war tatsächlich alles andere als gewöhnlich. In Westberlin, wo ich an der Freien Universität studierte und Kieferorthopäde geworden bin, hatten die wissenschaftlichen Mitarbeiter lange Zeit keinen Chef, weil die Professur im Fach Kieferorthopädie jahrelang vakant war. Ich wollte aber wissenschaftlich arbeiten. Deshalb führte mich der Weg an die Universitätsklinik nach Mainz.

In Mainz war die Kieferorthopädie mit Prof. Dr. Hans Georg Sergl in einer sehr guten Klinik beheimatet, bestens ausgestattet und organisiert.

Die beiden Herausgeber und das Autorenteam Frau Prof. Rudzki, Prof. Fanghänel, Prof. Ihlow, Prof. Proff, Prof. Kubein-Meesenburg, Prof. Kirschneck (v. l. n. r.).

Ich bekleidete dort die Stelle des Oberarztes und wurde zum akademischen Rat ernannt. Und doch fand ich dort nicht die angestrebte Wissenschaft. Zusätzlich plagte mich die Sorge, die berühmte Kurve in die Niederlassung nach den vielen Klinikjahren nicht mehr zu bekommen. Also entschied ich mich, eine Praxis bei Lübeck zu gründen.

BDK.info: War die Niederlassung damit zunächst ein Abschied von der Wissenschaft?

Ihlow: Nein, jedenfalls nicht innerlich. Nach der Niederlassung weilte ich in den Jahren 1985 bis 1997 mehrfach in Göttingen zu Fortbildungen bei Prof. Kubein-Meesenburg und Prof. Dr. Dr. Hans-Georg Luhr. Beide hatten die kombinierten Dysgnathiebehandlungen, Kieferorthopädie und Kieferchirurgie, durch die Osteosynthese-Platten von Prof. Luhr revolutioniert. Nach diesem Prinzip führte ich später in Lübeck unter anderem mit dem Kieferchirurgen Dr. Dr. Michael Bunte ebenfalls kombinierte Behandlungen durch.

Für mich war Wissenschaft nie trocken, sondern immer mit der Frage verbunden, wie wir unsere Patienten besser behandeln können. Die Praxis war deshalb nicht das Ende meines wissenschaftlichen Interesses.

BDK.info: Wie kam es dann zur Rückkehr an die Universität?

Ihlow: Der eigentliche Auftakt für die lange und fruchtbare Zusammenarbeit mit Prof. Kubein-Meesenburg war ein gemeinsames Essen im Göttinger Ratskeller anlässlich einer Fortbildung – und der daraus resultierende spontane Entschluss, gemeinsam die Londoner „Last Night of the Proms“ in der Royal Albert Hall zu besuchen.

Nach diesem unvergessenen Besuch sprach ich mit Prof. Kubein-Meesenburg über meinen lang gehegten Wunsch, wieder an einer Universität tätig zu werden.

Zu meinem großen Glück vertrat er nicht die landläufige Meinung, dass niedergelassene Kieferorthopäden

ANZEIGE

CGM Z1.PRO
Dentalinformationssystem

Alle Abläufe, eine Software: Effizienz für Ihre KFO-Praxis

Lassen Sie sich jetzt beraten!

Erleben Sie, wie einfach Praxisorganisation sein kann! Mit CGM Z1.PRO fügen sich alle Arbeitsbereiche Ihrer modernen kieferorthopädischen Praxis nahtlos in nur einer Anwendung zusammen. Keine Brüche, keine Informationsverluste – stattdessen maximale Effizienz und reibungslose Abläufe.

CGM

cgm.com/dental-kfo

LDM-910_DEN_KFO_0126_NME

den Weg zurück an die Universität in der Regel nicht mehr finden. Er praktizierte eher die schweizerische beziehungsweise amerikanische Einstellung, wonach Kolleginnen und Kollegen aus der Praxis wertvolle Kenntnisse in die Klinik mitbringen können.

Im Januar 1998 war es dann so weit und ich wurde zu einer zweistündigen Vorlesung nach Göttingen eingeladen. Danach hieß es: „Sie können kommen." Damit begann im Sommersemester 1998 meine Tätigkeit in der kieferorthopädischen Abteilung der Universität Göttingen. Die Praxis betrieb ich weiterhin.

BDK.info: Damit liefen Praxis und Universität parallel. Wie muss man sich das vorstellen?

Ihlow: Es war anspruchsvoll. Die Praxis lief weiter, und wissenschaftliche Arbeit verlangt Geduld, Genauigkeit und Zeit. Aber gerade diese Parallelität war auch fruchtbar. In der Praxis begegnet man täglich Problemen, die man nicht einfach übergehen sollte: Warum verläuft eine Behandlung anders als erwartet? Warum entsteht ein Rezidiv? Warum zeigt sich bei bestimmten Patienten ein anderes Eruptionsverhalten?

In Göttingen trafen diese Beobachtungen dann auf ein Umfeld, in dem man solche Fragen methodisch weiterverfolgen konnte. Es herrschte ein besonderes Klima großzügiger Freiheit in Wissenschaft, Forschung und Lehre. Damals waren in der Abteilung mehrere Physiker angestellt, welche die kieferorthopädischen Assistenten bei ihren Wissenschaftsvorhaben tatkräftig unterstützten. Ohne ihre Unterstützung und Mitarbeit wären manche wissenschaftlichen Projekte auf diesem hohen naturwissenschaftlichen Niveau nicht möglich gewesen. Hinzu kamen die langjährigen Kontakte zur Anatomie Greifswald und zu deren Direktor Prof. Fanghänel.

BDK.info: Mehrere Ihrer Themen beginnen tatsächlich mit Beobachtungen aus der Praxis. Ist das der rote Faden?

Ihlow: Das sehe ich so. Nehmen Sie die Idee, die klassische Serienextraktion im Unterkiefer zu modifizieren. Seit Jahren ließ sich in der täglichen Praxis bei den sogenannten Extraktionsfällen, besonders im Unterkiefer, beobachten, dass nach der klassischen Serienextraktion die bleibenden unteren Eckzähne vor den ersten Prämolaren eruptierten. Die eigentlich zu extrahierenden Prämolaren wurden dadurch in ihrem Durchbruch behindert. Aus dieser Beobachtung entstand ein wissenschaftliches Projekt, und das Ergebnis war eben die modifizierte Serienextraktion.

Ähnlich war es bei den Engstandsrezidiven. Jede praktizierende Kieferorthopädin und jeder praktizierende Kieferorthopäde kennt das Problem: Rezidiv. Die simple Fragestellung als Arbeitshypothese lautete: Dort, wo eine Bewegung stattfindet, muss es eine Kraft geben, die ursächlich dafür ist. Wenn das aber so ist, müsste sich diese Kraft messbar machen lassen. Aus solchen einfachen, aber konsequent verfolgten Fragen können wissenschaftliche Projekte entstehen.

BDK.info: Was war an der Göttinger Zusammenarbeit besonders fruchtbar?

Ihlow: Kieferorthopädie ist ein klinisches Fach, aber sie berührt Biomechanik, Anatomie, Werkstoffkunde, Wachstum, Funktion und Kommunikation mit Patienten. Wenn man diese Zusammenhänge verstehen will, braucht man die Bereitschaft, über die eigene Disziplin hinauszugehen.

Das galt auch für die Innovation des KNI-„Strippers", später IConCare. Die Idee entstand nach Untersuchungen von steinzeitlichen Gebissen und der Entdeckung konkav-konvexer Approximalkontakte. Die Natur hatte unter Anwesenheit von Abrasivstoffen eine natürliche physikalische Stabilität im Zahnbogen erzeugt. Aus diesem Befund wurde ein Instrument zur biomechanischen approximalen Kontaktpunktumgestaltung entwickelt. Solche Wege geht man selten allein.

BDK.info: Der Retentionskatalog und später das Lehrbuch *„Kieferorthopädische Retention"* zeigen, dass Wissenschaft auch wieder in die Praxis zurückwirken muss.

Ihlow: Genau. Beim Retentionskatalog ging es um ein Instrument für Aufklärung, Qualitätssicherung und Dokumentation. Wir sahen Defizite bei der notwendigen Aufklärung und in deren Folge beim Verständnis der Patienten und Eltern, aber auch in der Kollegenschaft. Daraus entstand die Idee, ein klinisch anwendbares Instrument zu schaffen. Das hat funktioniert und konnte durch eine umfangreiche Befragungsstudie validiert werden. Später fiel beim Studium der Literatur auf, dass es im deutschsprachigen Raum kein kompaktes Werk der kieferorthopädischen Retention gab. Also war die Idee geboren, ein umfassendes Lehrbuch zu schaffen. Auch das war letztlich ein Versuch, Erfahrungen, Beobachtungen und wissenschaftliche Erkenntnisse so aufzubereiten, dass sie der Kollegenschaft zur Verfügung stehen.

BDK.info: Was möchten Sie jungen Kolleginnen und Kollegen mitgeben, die nach der Weiterbildung in die Praxis gehen?

Ihlow: Man sollte die Wissenschaft nicht an der Praxistür abgeben. Die Praxis ist kein Ende wissenschaftlicher Arbeit, sondern kann ihr Anfang sein. Natürlich ist der Weg aus der Niederlassung heraus nicht einfach. Die Zeit ist knapp, die Praxis läuft weiter, und wissenschaftliche Arbeit verlangt Geduld. Aber Kolleginnen und Kollegen aus der Praxis bringen wertvolle Kenntnisse in die Klinik und in die Wissenschaft mit. Bewahrt Euch die Neugier und die Bereitschaft, eine klinische Beobachtung so lange ernst zu nehmen, bis daraus eine überprüfbare Frage wird und daraus ein wissenschaftlicher Beitrag. Und man weiß ja nie, wohin das führt.

Mein eigener Weg war eine zweite Chance. Ich wünsche jungen Kieferorthopädinnen und Kieferorthopäden, dass sie sich diese Chance offenhalten. Das gilt nicht nur für Wissenschaft und Lehre, sondern auch für die Mitarbeit in unserem Berufsverband. Ich führe den BDK-Landesverband Schleswig-Holstein seit vielen Jahren und habe immer wieder erlebt, wie wichtig es ist, dass sich Kolleginnen und Kollegen mit ihrer Erfahrung, ihren Fragen und auch ihrer Kritik einbringen.

Bei all dem gilt: Einfach dabeibleiben! Schreibt Artikel! Präsentiert Poster auf der DGKFO! Es muss ja nicht gleich eine Habilitation werden. Und geht auf die Mitgliederversammlungen des BDK, um auch politisch auf dem Laufenden zu bleiben.

*Ihr **All-in-One**-Shop*

über **27.000 Artikel**
sensationell günstig einkaufen

Transbond™ & Forsus™

solventum

3M Health Care ist jetzt Solventum.

jetzt inklusive
über **12.000 Artikel**
für **Praxis** und **Labor**

jetzt bestellen unter

www.orthodepot.de

OrthoDepot®